

Theater Halle 7 Molières moder- ner „Geiziger“

SEITE 20

kultur

ABENDZEITUNG MONTAG, 23. JANUAR 2012
TELEFON 089.23 77 324 FAX 089.23 77 709
E-MAIL KULTUR@AZ-MUENCHEN.DE

Am Gelde hängt nicht alles

Das Theater Halle 7 zeigt Molières „Der Geizige“ in der Version von Peter Licht

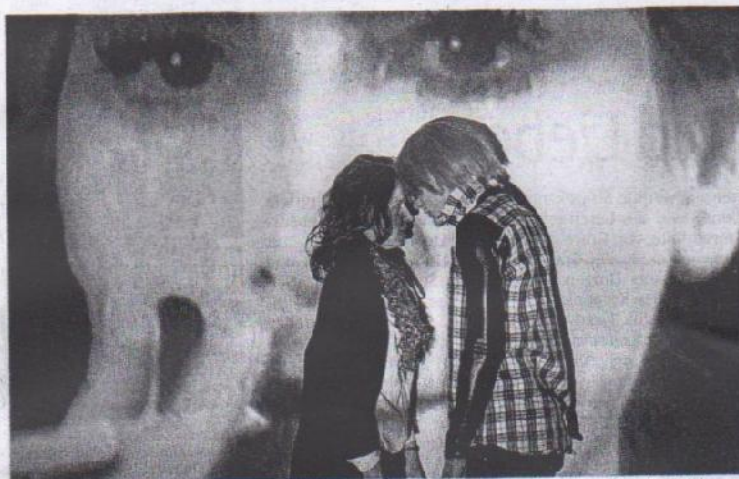
Würde es nur Menschen wie Harpagon geben, stinkreich, aber geizig, würde der Kapitalismus vor die Hunde gehen – und das geht er ja auch. Harpagon's Sohn Cléante möchte den Cash-Flow des Alten in seine Taschen leiten, der Filius nennt diesen Umwandlungsprozess vom „Zustand deine Kohle zum Zustand meine Kohle“ schlicht „morphen“. Der Patriarch weigert sich aber, und so sind die Kids zum Abhängen auf einem Sitzsack verdammt. Warten auf den Geldregen oder auf Marianne, die Sohn und Vater begehren. Die Dame erscheint im Theater Halle 7 jedoch nur als (Video-)Projektion, Zigarette rauchend, während Harpagon an einem Elektro-Glimmstengel zieht.

Früher näherte man sich dem Tod noch sinnlich, heute

ist alles steril und durchökonomisiert. Der Musiker und Autor Peter Licht, dessen Vor- am Nachnamen klebt wie Harpagon an seinem Geld, hat 2010 Molières „Der Geizige“ für das Berliner Maxim-Gorki-Theater ins Heute gemorpht und dabei ein Stück zwischen Jugendsprech und hochtourig fahrendem Diskurs geschrieben.

In Torsten Bischofs Inszenierung im Theater Halle 7 wird daraus eine lässige Performance in einem weißen Zelt, an dessen Decke ein mit Helium gefüllter Luftballon hängt. Harpagon ist ein in merkwürdige Höhen fahrender Quälgeist, aus dessen Tiraden Agnes Riegl fein pointierte Kabinettstückchen macht. Harpagon spendet für Afrikas Kinder, drückt aus Überzeugung die Zahnpaste zurück in die Tube und denkt über die Abfall-Entsorgung nach.

Wie man körperlich Müll-T-R-E-N-N-U-N-G durchbuchstabiert, demonstriert Lisa Zetter als Harpagon's Tochter



Der Geizige (Agnes Riegl) und sein Sohn Cléante (Jan Philip Keller).

Foto: Astrid Ackermann

genauso gekonnt wie sie einen der peterlichthellen Indie-pop-Songs singt. Sie kämpfen gegen die Konsum-Sinnleere, vor allem Cléante, den Jan Philip Keller als eloquenten Nichtsnutz mit haspeliger Motorik spielt. Der Kauf einer

blauen Hose beschäftigt Valère (Jan Alexander Naujoks), während Achselgeruch-Proll Fleschi (Ruben Hagspiel) sozialistische Duftnoten setzt, zuletzt aber gegen Harpagon's Ironie abstinkt. Das ist spaßig anzusehen, weil das Quintert

sich dem Flow von Peter Lichts Texten und Liedern mit Verve hingibt. Dieser Geizige ist den Weg wert. **Michael Stadler**

Halle 7, Grafinger Straße 6,
Sa, 28. 1., Mi, 1. 2., und Di, 7. 2.,
20 Uhr, € 53 29 79 29